

# Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

## Terror und Piraten - Somalia und Sudan im Teufelskreis

**Die Piratenüberfälle vor der somalischen Küste und der Völkermord im südlichen Sudan beschäftigen seit Jahren die interessierte Öffentlichkeit. Abhilfe oder gar Rettung scheint nicht in Sicht. Die Probleme liegen viel zu tief. Sie traten auch schon vor 25 Jahren ans Licht der Öffentlichkeit.**

Im Jahr 1984 war wieder einmal eine schwer beladene Boeing 707 der Bundesluftwaffe über Ägypten und Djibouti nach Mogadishu gelangt. Sie hatte im Rahmen der bundesdeutschen „Ausrüstungshilfe“ wertvolles Material an Bord. Befreundete Regierungen in Afrika nahmen dieses gerne zur Weiterverwendung an. Vor allem aber transportierte das Flugzeug eine hochrangige Bundestags- und Ministerialdelegation, die sozusagen „auf Staatsbesuch“ unterwegs war. Derartige Delegationen des Haushaltsausschusses, meist sogar mit dem Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden – die von der Oppositions- und Regierungsfraktion gestellt waren – wurden stets von Staatschefs oder zumindest von hochrangigen Ministern empfangen. Sie brachten ja „Geschenke“ mit sich.

### Somalia unter Siad Barre

Der deutsche Botschafter in Mogadishu, Dr. Florin, hatte 1984 gegenüber dem Vorsitzenden Rudi Walthers (SPD) und seinem Stellvertreter Dr. Erich Riedl (CSU) und deren Delegation eine klare Analyse des verarmten und sozialistisch geprägten Landes gegeben. Die Leute lebten hier als Nomaden, hatte er gesagt, aber in den Städten seien sie durch die Entwicklungshilfe verdorben worden. Die deutsche Ausrüstungshilfe habe aber ihren Wert, da unter anderem die Polizei ausgestattet werde, die schließlich für Ordnung im allgemeinen Chaos sorgen müsse. In der Hauptstadt gab es damals ein funktionierendes Parlament, dessen Präsident auch Englisch und, wegen der Kolonialzeit, sogar Italienisch sprach. Da dieser vor 1984 somalischer Botschafter in

Bonn war, konnten sich Deutsche in seiner Nähe wohlfühlen. Dass es noch keine lange Parlamentstradition gab, hatte man aber auf Schritt und Tritt gespürt. Dass es andererseits nahezu unlösbare Probleme gab, verdeutlichte der Vizepräsident der Republik Somalia, Generalmajor Kulmie. Er verwies hauptsächlich auf die ungewöhnlich langen Küsten (3300 km), die kaum überwacht werden könnten, auf die schwierigen Nachbarn, vor allem Äthiopien, und auf die Entwicklungssorgen im Inneren des großflächigen Staates. Ohne die Aufrechterhaltung der Sicherheit im Inneren könne man alles vergessen. Gerade deshalb sei man so sehr dankbar für die deutsche Ausrüstungshilfe, die es seit 1962 gab. Dankbar sei man aber auch für alle technischen Anlagen zur Wassergewinnung. So habe man beispielsweise Wasser aus dem Shebelle-Fluss eingesetzt und damit riesige Hektarflächen gewinnbringend genutzt. Umgekehrt hatte man aber das Meer in der Nähe von Mogadishu verseucht, weil dorthin alle Abfälle eines neuen Großschlachthofs gelenkt wurden, sehr zum Genuss zahlreicher Haie. Obwohl Somalia eine Sozialistische Einheitspartei mit Planwirtschaft aufwies, kamen also deutliche Planungsfehler vor.

Das leugnete Partei- und Staatschef Siad Barre gegenüber der deutschen Delegation keineswegs. Er gab aber die Klagen somalischer Intellektueller weiter, dass sich keine freien Unternehmer in Somalia niederließen. Außerdem beklagte er, dass der wichtige Bardeere-Staudamm schon fast eine Milliarde US-Dollar koste und trotz der enormen deutschen Unterstützung kaum verwirklicht werden könnte. We-

gen des Geiseldramas an Bord der „Landshut“ hatte Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) diese Unterstützung zugesagt.

### Somalia heute

Nach 25 Jahren ist Somalia keine geordnete Republik mehr, im Gegenteil. Als das immer autoritärer werdende Barre-Regime den Ogaden-Krieg gegen Äthiopien vom Zaun brach und verlor, zerfleischte man sich im Inneren. Statt Parteien gibt es heute bewaffnete Clans, statt Wohlstand bitterste Armut, statt Zukunftshoffnung eine „humanitäre Dauerkatastrophe“ (laut Auswärtigem Amt in Berlin, das keinen Botschafter mehr entsendet). Deutschland gibt keine Entwicklungshilfe mehr und keine „Finanzielle Zusammenarbeit“ für Projekte. Höchstens im Rahmen von EU und UNO wird geholfen. Eine „islamistische Sammlungsbewegung“ versucht seit Jahren, die schwache „Übergangsregierung“ zu verdrängen. Auf „Die Piraten“ hat keine somalische Ordnungsmacht Zugriff – diese gibt es nämlich nicht.

### Im Sudan bestehen ähnliche Probleme

Der deutsche Botschafter in der sudanesischen Hauptstadt Khartoum erwähnte ebenfalls im Jahr 1984, dass neben den wirtschaftlichen und finanziellen Sorgen auch politische Probleme aufgetaucht seien, die auf einen handfesten Nord-Süd-Konflikt hinausliefen. Franz Freiherr von Mentzingen, später auch Botschafter in Simbabwe, beschrieb diesen Konflikt als „religionsbezogen“, weil in Nord-Sudan muslimische Araber und in Süd-Sudan Christen und Animisten (Heiden) lebten. Ein „Frieden von Addis Abeba“ habe zunächst eine regionale Autonomie beabsichtigt. Als aber nicht bloß im Norden die islamische



Das Eiserne Kreuz über Afrika – Eine Boeing 707 der Luftwaffe unter dem azurblauen Himmel von Djibouti.

Scharia eingeführt und vor allem ein Alkoholverbot durchgesetzt worden war, habe es die ersten Unruhen gegeben. Außerdem war der Süden reich an Öl und von der US-Firma Chevron „betreut“, mit einer 1400 Kilometer langen Pipeline zum Port Sudan am Roten Meer. Alles zusammen habe Guerilla-Gruppen auf den Plan gerufen. Der Sudan, zehnmal so groß wie die alte Bundesrepublik, aber nur von 22 Millionen Menschen bewohnt und mit vier Klimazonen „gesegnet“, konnte bald seiner eigenen Probleme nicht mehr Herr werden. Da er jedoch geostrategische Bedeutung hatte und die Kontrolle über den oberen Nil und den Zugang zum Roten Meer besaß, kümmerten sich viele um ihn. Besonders der libysche Staatschef Muammar al-Gaddafi war an seinem Nachbarn interessiert – und später die Volksrepublik China, vermehrt nach dem Ende der Sowjetunion. Obwohl sich die Bundesrepublik Deutschland vielfach engagierte, auch wieder mit „Ausrüstungshilfe“, zum Beispiel für den Aufbau einer Armeebuchdruckerei (nur Soldaten waren einigermaßen gebildet – „Schule der Nation“!), zeigte sich alles lediglich als „Tropfen auf dem heißen Stein“. Schon 1984 liefen alle Gespräche des Haushaltsausschusses auf das Urteil hinaus, dass der Sudan einer schweren Zukunft entgegensehe und dass schon in den

nächsten Tagen der totale Bürgerkrieg ausbrechen könne. Und so kam es auch.

### Und immer reden andere mit

Somalia und Sudan sind nur Beispiele für jenes Afrika, das mit einer gefühlten Aussichtslosigkeit zu kämpfen hat. Ein geordnetes Staatswesen mit (möglichst) lebendiger Demokratie und Wohlstand für alle scheint in weiter Ferne zu liegen. Die Hoffnung mancher auf den „Starken Mann“ oder die „Einheitspartei“, die natürlich dem Wohle aller dienen sollen, hat sich bisher stets ins Gegenteil verkehrt. Da aber der Kontinent über alles verfügt, eine herrliche Natur, grenzenlose Bodenschätze und lebenswürdige Menschen, bestehen durchaus Aussichten auf Rettung, ob sie nun von innen oder von wahren Freunden von außen kommt. Leider reden viel zu viele „falsche Interessierte“ mit. „Ausbeutung“ steht ganz oben!